



Evangelisch-Lutherische Pfarrkirche



St. Nikolaus und Ulrich

Nürnberg-Mögeldorf

Liebe Besucherin,
lieber Besucher,
wir heißen Sie in unserer Kirche St.
Nikolaus und Ulrich in Nürnberg-
Mögeldorf herzlich willkommen.
Sie sind eingetreten in unser
traditionsreiches altes Gotteshaus
über dem Pegnitzgrund – wir
wünschen Ihnen eine wohlthuende Zeit
der Stille, der Betrachtung, der geist-
lichen Atempause.

Dieser Führer geleitet Sie durch
unsere Kirche (vgl. Plan mit Erklärung
auf der Rückseite) und erzählt Ihnen
von ihrem Werden und Entstehen,
den Kunstschatzen, von den Stiftern und Familien, die über Genera-
tionen hinweg für dieses Gotteshaus gesorgt und in und mit ihm
gelebt haben.

Durch Jahrhunderte hindurch hat dieser Ort den Menschen in Freud
und Leid Trost, Schutz, Ermutigung und damit geistliche Heimat
bedeutet. Viele Tränen und schlimme Schicksale wurden und werden
hier beklagt und beweint, aber auch fröhliche Gottesdienste, Taufen
und Trauungen und Familienfeste gefeiert.

Wir wünschen Ihnen, dass diese alte Kirche mit ihrer geistlichen
Ausstrahlung neben ihren Sehenswürdigkeiten auch ein Ort der
Geborgenheit, des Friedens, der Stille, der Besinnung und inneren
Stärkung sein kann.

*„HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort,
da deine Ehre wohnt.“ (Psalm 26, Vers 8)*





Im östlich gelegenen Nürnberger Stadtteil Mögeldorf erhebt sich die alte Pfarrkirche St. Nikolaus und Ulrich weithin sichtbar über dem Pegnitztal. Sie liegt auf dem Kirchenberg, umgeben von einem alten, befestigten Friedhof, an den im Süden das Pfarrhaus und westlich die Gebäude des sog. Hallerschlosses angrenzen. Zusammen mit weiteren benachbarten Herrnsitzen bildet die Anlage eines der schönsten historischen Ensembles in Nürnbergs Osten.

Über die frühesten Anfänge des Ortes kann nur gemutmaßt werden: Der alte Name „Megelendorf“ wird abgeleitet von einem fränkischen Siedler „Megilo“, der hier im 8./9. Jahrhundert einen einzelnen Hof bewirtschaftet haben soll. Der erste urkundliche Nachweis Mögeldorfs datiert 1025, als König Konrad II. in einem auf dem Kirchenberg anzunehmenden Wirtschaftshof Station machte und eine Urkunde ausfertigen ließ. Später wurde wohl an dieser Stelle das heutige Hallerschloss errichtet als Amtssitz der vom König eingesetzten Verwalter (Reichsdienstmannen).

Eine erste Kapelle auf dem Kirchenberg muss noch im 13. Jahrhundert errichtet worden sein. In einem Ablassbrief von 1300 wird sie erwähnt, ebenso in einer Archivalie von 1315. Die Kapelle war Johannes dem Täufer geweiht und unterstand der Mutterkirche in Rasch bei Altdorf. 1400 wurde Rasch zusammen mit seinen Tochterkirchen der kurz zuvor gegründeten Universität Heidelberg geschenkt, bis sie 1526 von der Stadt Nürnberg wieder zurückerworben wurden. Im Jahr 1400, als Mögeldorf zur selbstständigen Pfarrei erhoben wird, sind bereits Pläne für einen Kirchenneubau im



Gange. Die in einem Ablassbrief überlieferten Weihedaten sind 1415 für den Chor und der 3. Pfingstfeiertag 1416 für die gesamte Kirche; heutiger Kirchweihstag ist der Pfingstmontag. Die Schlussweihe fand zu Ehren der Heiligen Nikolaus und Ulrich statt. Da in derselben Urkunde auch der Weihetag der älteren Kapelle genannt wird und zudem das Langhaus der Kirche mit dem Chor nicht im Mauerverband steht, hat man bisher angenommen, die alte Kapelle sei als heutiger Chor erhalten geblieben. Demnach wäre damals nur das Langhaus neu errichtet und an die zum Chor umfunktionierte Johanneskapelle angebaut worden. Andererseits existiert ein älterer Grabungsbefund, der auf Fundamente eines abgebrochenen Vorgängerbaus schließen lässt.



13

Die stilistische Verwandtschaft von Chor und Langhaus lässt darüber hinaus eine nur kurze Zeitspanne zwischen ihrer Entstehung vermuten. Dies macht es wahrscheinlich, dass die gesamte Kirche 1414–16 neu errichtet worden ist. Das Langhaus in seiner heutigen Gestalt dürfte 1449 erneuert worden sein, nachdem es im 1. Markgrafenkrieg in

Brand gesteckt worden war. Der befestigte Friedhof ist 1415 nachgewiesen, der Turm könnte zur gleichen Zeit errichtet und später erhöht worden sein.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Kirche mehrfach geplündert und zweckentfremdet. Nach der Mitte des 17. Jahrhunderts erlebte die Gemeinde neuen Aufschwung, die Kirche erhielt durch großzügige Stiftungen eine reiche Ausstattung.

Einschneidende Um- und Erweiterungsbauten erfolgten erst wieder 1901–02 auf Veranlassung des Pfarrers Johann Friedrich Ludwig Lauter (1894–1910 im Amt); er ließ sein Porträt an einer Konsole der südlichen Chorwand verewigen.



Während im Chor nur einige kleinere bauliche Ausbesserungen und eine Neuaufstellung der Ausstattung vorgenommen wurden, erhielt das Langhaus eine völlig neue Gestalt: Die alte Holzbretterdecke (1592) und die hölzernen Doppelemporen an den Langseiten (1599) wurden entfernt und stattdessen ein steinernes Gewölbe eingezogen und breite, ebenfalls steinerne Emporen errichtet. Die Stützen wurden neu aufgebaut und dabei ein im Südwesten befindlicher Pfeiler durch eine runde Säule ersetzt. Aus statischen Gründen mussten die gotischen Langhausfenster im unteren Bereich vermauert werden, unterhalb der Emporen brach man neue Rechteckfenster aus. Im Westen wurde der sog. Westchor angefügt, ein neuer Raumteil, der fortan zur Aufstellung der Orgel diente. Dafür durchbrach man die westliche Giebelwand und fügte auf halber Höhe die Orgelempore ein.

1907 wurde das Hauptportal renoviert, das ein neues Pultdach mit Maßwerkgalerie und eine neue Figurenausstattung erhielt. Lediglich das untere Register des Türbogenfeldes stammt noch aus der Gotik. Es zeigt eine Szene aus der Legende des Kirchenpatrons Nikolaus von Myra († um 350): Im Bischofsornat gekleidet übergibt der Heilige durch das Fenster einer Turmarchitektur drei goldene Kugeln an die Töchter eines verarmten Edelmanns und rettet sie durch diese Mitgift vor dem Verkauf in ein Freudenhaus.

Ebenfalls 1907 wurde die Ölbergnische des 15. Jahrhunderts links vom Hauptportal wiederhergestellt, die Figuren Christi und Gottvaters sind Neuanfertigungen.

1

30



Hauptportal vor und nach der Renovierung von 1907



Nach Kriegsschäden 1943, von denen vor allem das Dach und die Glasgemälde betroffen waren, wurden 1963–67 umfassende Renovierungsarbeiten durchgeführt: Die Chorfenster erhielten eine neue Verglasung, in die die Reste der alten Scheiben wieder eingesetzt wurden. Große Teile der Ausstattung von 1901/02, wie etwa das Chorgestühl, mussten weichen. Der Triumphbogen, 1592 oder 1662 ausgebrochen, wurde wieder ergänzend eingefügt. Langhaus und Westbau bekamen ein neues Gestühl. Die jüngste Renovierung fand 1992 im Kircheninneren statt.

Dankbar blickt unsere Gemeinde auf eine lange wechselvolle Geschichte zurück:

Möge Gott ihr den Frieden bewahren, so dass unsere Kirche weiterhin ein Ort der Stille, der Besinnung und der Stärkung sein kann, dass Menschen fröhliche Feste feiern können und Trost in ihrer Not erfahren.

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Es ist gut, auf den Herr zu vertrauen und nicht sich verlassen auf Fürsten. Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen!“ (Aus Psalm 118)

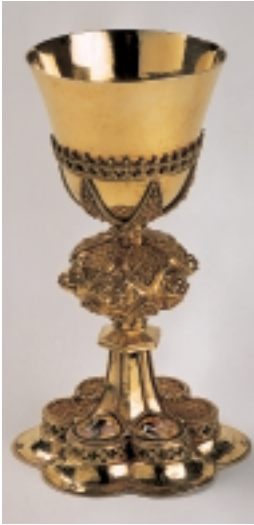


Altarretabel (1702) und Kanzel (1715) der Mögeldorf Kirche sind eine Stiftung der Margareta Susanna von und zu Pohlheim (1660–1721), geb. von Zinzendorf. Sie war die Tante des Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760), der als Stifter der evangelischen Brüdergemeinde Herrnhut bekannt ist. Der barocke Altaraufbau mit zwei Säulen und sog. gesprengtem Giebel zeigt im Hauptfeld das Ölgemälde eines unbekanntes Malers mit Christus am Kreuz vor der düsteren Stadtkulisse Jerusalems.

Während der neugotischen Kirchenumgestaltung 1902 galt der Altar als unzeitgemäß. Er wurde in den Westbau verbracht und durch ein zeitgenössisches Werk ersetzt. Erst 1963 kam er wieder zurück auf seinen angestammten Platz. Damals wurden farbige Fassung und Vergoldung der Architekturteile von Altar und Kanzel rekonstruiert und 1992 im Zuge der jüngsten Renovierung noch einmal überarbeitet.

2

14



Unter den „*vasa sacra*“, den „heiligen Gefäßen“ für den Gottesdienst, findet sich in Mögeldorf ein wertvoller **Kelch** mit einer weit zurückreichenden Geschichte: Entstanden ist er zu Beginn des 16. Jahrhunderts im siebenbürgischen Bistritz (heute Rumänien), wo ihn laut Inschrift ein Magister Emmerich gestiftet hat. Später gelangte er in den Besitz des Grafen Hans Khevenhüller (1597–1632), der ihn als evangelischer Glaubensflüchtling aus Österreich nach Nürnberg brachte. Seine Gemahlin Maria Elisabeth, geb. Dietrichstein (1607–1662) vermachte den Kelch schließlich 1654 der Mögeldorfer Kirche. Aus Anlass dieser sog. Zweitstiftung ließ sie damals die Wappen ihres Mannes und ihrer Familie in Emailtechnik am Fuß anbringen. Der noch in spätgotischer Tradition gearbeitete Kelch ist in seiner feinen Filigran- und Granulationstechnik ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst.



Das mittelalterliche **Wandgemälde** unterhalb des Chorfensters stammt aus der Bauzeit des Chores um 1420. Erst 1963 wurde es freigelegt, wobei die Sakramentsnische, die später hier angebracht worden war und dadurch einen Teil des Bildes zerstört hatte, versetzt werden musste. In der Bildmitte ist noch das Haupt der Gottesmutter und des Jesusknaben zu sehen, die nach links gewandt sind zur dort stehenden Heiligen, die einen vor ihr knienden Stifter empfiehlt. Gegenüber auf der rechten Seite steht ein Heiliger im Mönchsgewand, von einem weiteren sind nur noch Reste seines Heiligenscheins erkennbar. Oberhalb ist eine

8 gotische Baldachinarchitektur angedeutet, von der zwei Engel mit Kränzen herabfliegen. In den Vertiefungen der Heiligenscheine waren wohl einst Edelsteine oder bunter Glasfluss eingesetzt, die durch das einfallende Licht eine kostbare Wirkung erzielten.

Die kleine gotische **Sakramentsnische** aus dem späten 15. Jahrhundert wurde 1963 versetzt, über vier neuen Steinlagen wieder aufgebaut und nach altem Befund neu bemalt. In der hochrechteckigen Nische mit Eisenrautengitter wurde ursprünglich die geweihte Hostie zwischen den Gottesdiensten verwahrt. Aus solchen frühen Sakramentsnischen mit architektonischem Zierrat entwickelte sich später das freistehende Sakramentshaus (Nürnberg, St. Lorenz).

Die auf einer Wandkonsole im Chor aufgestellte **Schnitzfigur Gottvaters** stammt aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert. In einen faltenreich gebauschten, roten Mantel mit grünem Innenfutter gehüllt, trägt er die charakteristische lange, fließende Haar- und Barttracht. In den Händen hält er Zepter und Kreuzkugel, die Insignien der Weltherrschaft. Die gegenüber im Chor stehende Christusfigur mit Lamm und Siegesfahne wurde erst im 19. Jahrhundert angefertigt.



An der Decke des Chores befinden sich dort, wo die Rippen der Gewölbe zusammenlaufen, noch die originalen **Schlusssteine** des 15. Jahrhunderts. Sie sind mit figürlichen Reliefs verziert, deren farbige Bemalung 1992 wiederhergestellt wurde. Von Osten nach Westen sehen wir das Brustbild Christi, das Lamm Gottes (Agnus Dei) sowie einen geflügelten Stier, das Symbol des Evangelisten Lukas. 1902, als das steinerne Gewölbe im Langhaus der Kirche neu geschaffen wurde, setzte man an gleicher Stelle das Bildprogramm fort mit den Evangelistensymbolen Löwe (Markus), Adler (Johannes) und Engel (Matthäus). Der Schlussstein im Westbau, wo die Orgel untergebracht ist, erhielt die bezugreiche Darstellung des musizierenden David.

12
11



Gang durch die Kirche

3

Die großformatige **Kreuzigungsgruppe** an der Nordwand des Chors ist eine bemerkenswerte Schnitzarbeit des frühen 16. Jahrhunderts. Ursprünglich war die Gruppe wohl im Freien auf dem Kirchhof aufgestellt, wie aus Witterungseinflüssen am Lindenholz geschlossen werden kann. 1901 wurden die Figuren einzeln auf dem Dachboden entdeckt, überarbeitet und mit neuen Kreuzen versehen im Kircheninneren angebracht. Die damals noch vorhandene farbige Bemalung wurde später entfernt.

Während die Darstellung Christi eher verhalten ausfällt, hatte der unbekannte Bildschnitzer bei den flankierenden Schächern größeren Gestaltungsspielraum: Ihre angespannten Körper und die krampfhaft um die Kreuzarme gebogenen Arme machen dem Betrachter die Qualen der Gekreuzigten spürbar. Betont realistisch sind die individuellen Gesichtszüge der Schächer und die echten Stricke, mit denen ihre Arme an das Kreuz gebunden sind.



Gott, der „auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

(Paulus, Römerbrief, Kapitel 8 Vers 32)

Dahingegeben – nicht verschont! Um unseretwillen! Unvergleichlich lebendig sprechen die Gestalten der beiden sogenannten Schächer neben dem Gekreuzigten von menschlichem Elend, Verfallensein, von körperlicher Qual, von verzweifelter Sichaufbäumen. Diese beiden Figuren unserer Kreuzigungsgruppe gegenüber der Kanzel, deren künstlerische Herkunft noch nicht sicher geklärt ist, weisen mit ihrer enormen



Lebendigkeit und Plastizität auf hohes Künstlertum.

Die Kreuzigungsgruppe stammt aus vorreformatorischer Zeit. Sie spricht mit großer Klarheit die evangelische Botschaft aus: Christus – der um unseretwillen in Spott und Hohn, in Folter und Qual, in die Niedrigkeit des Verbrechertums Dahingegebene – in

stiller Hingabe, vom Schmerz gezeichnet ist er doch das unvergleichliche Geschenk des Friedens für uns.





Das Passions- und Kreuzigungsmotiv zieht sich auch neben diesem Kunstwerk ikonographisch bedeutsam durch unsere Kirche. Denn die kleine Rundscheibe im Nordostfenster des Chorraums mit dem Gnadenstuhlmotiv nimmt diese Botschaft auf, ebenso die beiden Epitaphien der Deichsler und des Veit Holzschuher an der Süd- bzw. Nordwand vor dem

Westchor. Auch ein Schlussstein

an der Decke des Ostchores verweist mit dem Bildsymbol des Lammes und der Siegesfahne auf Christus und seinen Opfertod, in dem zugleich endgültiges Leben – siegreich die Macht des Todes brechend – erschienen ist.

10

Welche Opfer aber haben unsere Vorfahren, welche Opfer hat das letzte und schon dies junge Jahrhundert sehen müssen? Christus ist für uns ein für allemal das versöhnende Opfer geworden, das nicht unser Gott, sondern die ihn verurteilenden Menschen zu verantworten haben, die seinen Frieden nicht ertragen konnten.

Dennoch steht Gott als Schöpfer und Versöhner zu diesem einen, den die Bibel den Menschensohn nennt, der uns nach dem Zeugnis des Evangeliums im Leben und im Sterben den Weg ins unvergängliche Geborgensein bei der Quelle allen Lebens gebahnt hat.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

(Johannesevangelium, Kapitel 3 Vers 16)

Darauf zu vertrauen kann christlicher Glaube nicht aufhören, dazu bekennt er sich mit den vergangenen und kommenden Generationen. Davon zeugen die alten Bilder und Epitaphien in unserer Kirche. So sind wir getauft und dürfen Hoffnung wagen.

*Ich bin getauft auf deinen Namen,
Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist;
ich bin gezählt zu deinem Samen,
zum Volk, das dir geheiligt heißt.
Ich bin in Christus eingesenkt,
ich bin mit seinem Geist beschenkt.*

(EG 200,1)



5

An der Nordwand des Chores befinden sich zwei in runder Einfassung gemalte Weihekreuze, sog. **Apostelkreuze** (1963 aufgedeckt und ergänzt). Sie zeugen vom mittelalterlichen Brauch, an die Kirchenwände zwölf symbolisch auf die Apostel bezogene Kreuze zu malen, die dann bei der Kirchweihe vom Bischof gesalbt wurden. Innerhalb der Maleereien waren häufig die aus Metall gefertigten sog. Apostelleuchter angebracht, von deren Vorhandensein hier noch die Löcher im Zentrum der Kreuze zeugen.

4





Die in die nordöstliche Langhauswand eingemauerte Rotmarmorplatte stammt vom **Hochgrab des Ulrich Groland** (gest. 1407). Er bewohnte seit 1372 den nahegelegenen Herrnsitz Oberbürg und könnte noch zu Lebzeiten einen Geldbetrag für den Neubau der Kirche bereitgestellt haben. Demnach wäre er als Stifter im Chorbereich der alten Johanneskapelle bestattet worden. Die freistehende kleine Sockelfigur ist ein sog. Pleurant (franz. Klageweib), eine von insgesamt wohl sechs oder acht Stützfiguren, auf denen die Grabplatte ursprünglich ruhte. Gefunden wurde sie 1937 bei Grabungsarbeiten nördlich des Chors, 1970 kam sie hier auf einem neuen Sandsteinsockel zur Aufstellung.

- 15 Die Grabplatte zeigt in Ritzzeichnung das Familienwappen der Groland mit dem Wappenschild (Rose und drei Sensenklingen), darüber die Helmdecke und den Spangenhelm mit Helmkleinod (bärtiger Männerkopf und zwei Klingen). Die am Rand umlaufende Inschrift ist so angelegt, dass sie bei der ehemaligen Aufstellung des Grabmals durch Umschreiten zu entziffern war. Heute ist von links unten her zu lesen: „da man zahlt nach christi geburt 1400 und dar nach in dem // VII iar an dem nechsten // montage nach sant gregorien tag des heiligen lehrers [= Gregor d. Gr.] // ulrich groland“. Die unterste Zeile wurde nachträglich dergestalt überarbeitet, dass die Buchstaben gedreht wurden, wahrscheinlich nachdem man das Hochgrab demontiert und die Platte dann senkrecht vermauert hatte.

- 16 An der nördlichen Langhauswand hängt im barocken Rahmen eine **Totentafel**, eine Stiftung zum Gedächtnis an die Verstorbenen einer Familie. In schwarzer Schreibmeisterschrift mit ausgezierten Großbuchstaben sind hier die Namen und Daten von Mitgliedern der Patrizierfamilie Oelhafen von Schöllnbach 1749–1800 verzeichnet.

Die zahlreichen **Totenschilder** der Mögeldorfener Kirche im westlichen Langhaus und im Westbau erinnern an Verstorbene der Familien Dietherr (6), Groland (3), Holzschuher (1), Oelhafen (1), einer unbekannteren Familie (1) sowie an den im 1. Weltkrieg gefallenen Arzt Dr. Walter von Forster. Darunter befinden sich noch ein Epitaphfragment der Familie Deichsler (1572, Langhausnordwand) und das geschnitzte Epitaph für Anna Maria Pücher († 1625, Westwand im Westbau). Totenschilder wurden zum Andenken an die männlichen Mitglieder des Nürnberger Patriziats und der ehrbaren Familien gestiftet.

Anfangs sind es überwiegend bemalte Tafeln, später dann plastische Schnitzarbeiten, die das Wappen des Verstorbenen und in kleinerer Gestalt das seiner Ehefrau(en) tragen, sowie eine Beischrift mit Todesdatum, Name und Beruf.

„Anno 1661 den 5. Jener verschied // in Gott, der Wohl Edel und vest Peter // Engelhardt Dietherr, eines WohlEdel // Gestr:[engen] vnd Hochweißen Rahts vörder= // ster ZohlAmbtman[n] in der obern Waag [= Waagamt in der Mauthalle] // dem Gott ein fröilige Aufferstehung verleihe.“



Totenschild Peter Engelhardt
Dietherr († 1661)

Gang durch die Kirche

18
20

An der Westwand des Langhauses hängen zwei **Gemäldeepitaphien**. Dabei handelt es sich um Gedenkbilder, die unabhängig vom Begräbnisort zum Gedächtnis an (meist weibliche) Mitglieder der Nürnberger patrizischen und ehrbaren Familien gestiftet wurden. Neben einer biblischen, oft auf Tod und Jenseits bezogenen Szene im



Kreuzigung Christi, Epitaph der Deichsler, Ende 15. Jh.

Hauptfeld sind am unteren Rand in der Regel die oder der Verstorbene mit Familie in anbetender Haltung dargestellt. Auf der nördlichen (rechten) Seite sehen wir das Epitaph der Deichsler mit Darstellung der Kreuzigung Christi (Ende 15. Jahrhundert), gegenüber das Holzschuher-Epitaph mit einer Weltgerichtsdarstellung (um 1580).



Weltgerichtsdarstellung, Epitaph der Holzschuher, um 1580



19

Das sog. **Konfessionsgemälde** im Westbau ist von besonderer religions- geschichtlicher Bedeutung. Es handelt sich um ein historisches und allegorisches Gedenkbild auf die Reformation. Es wurde 1602 vollendet und stammt von Andreas Herneisen (1538–1613 nachweisbar). Weitere Fassungen dieses Themas vom selben Maler existieren im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (1599), im Rathaus von Bad Windsheim (1601) und in der evangelischen Kirche zu Kasendorf bei Kulmbach



(1602). 1651 stiftete der Junker Balthasar Friedrich Derrer (geb. 1623) das Gemälde in den Chor der Mögeldorfener Kirche. Historisches Thema der Darstellung ist die **Überreichung der Konfession und Apologie** an den deutschen Kaiser Karl V. beim Augsburger Reichstag 1530. Mit diesen beiden Schriften wollte man dem Vorwurf begegnen, von der alten Lehre abzuweichen und legte zugleich ein evangelisches Bekenntnis ab. Um den thronenden Kaiser links oben

stehen die katholischen Kurfürsten und Würdenträger versammelt. Vor ihm kniet der Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen, der als Anhänger der lutherischen Lehre die beiden Bücher überreicht. Hinter ihm knien die Landesfürsten und Vertreter der Städte, die die Confessio unterschrieben haben, darunter auch Nürnberg (mittlere Reihe, oben). Im oberen rechten Bildbereich werden in einem angedeuteten Kirchenraum die evangelischen Sakramente und gottesdienstlichen Handlungen gezeigt. Den einzelnen Szenen sind zahlreiche Bibelzitate beigefügt, die den lehrhaften Charakter derartiger evangelischer Allegorien veranschaulichen. Im Zentrum steht der Altar mit dem Gekreuzigten auf dem rückwärtigen Tuch und der Heiliggeisttaube und Gottvater darüber (Dreieinigkeit). Hinter dem Altartisch versammelt sind Paulus und die drei Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas, die die Einsetzungsworte des Abendmahls überliefert haben. Zu beiden Seiten findet die Austeilung von Brot und Wein an die Gläubigen statt. Unter dem Altartuch, das neben biblischen Textstellen auch die Malersignatur und Datierung aufweist, lugt vorne der Fuß Christi hervor, der triumphierend auf Tod und Teufel tritt.

19



Links vom Altar sehen wir die **Erklärung des Katechismus Luthers**, bei der mehrere Geistliche miteinander diskutieren. Ganz im Hintergrund findet eine **Trauung** vor dem Altar statt. Auf der rechten Seite vorne hat sich eine kleine

Gruppe zur **Taufe** um das Becken versammelt, unmittelbar dahinter nehmen zwei Geistliche einem Ehepaar die **Beichte** im offenen Beichtstuhl ab.

In der rechten oberen Bildecke spricht ein Prediger auf der **Kanzel** zur Gemeinde, die in geschlossenen Kirchenbänken sitzt, während andere stehend zuhören. Um ein Stehpult ist der **Kirchenchor** versammelt, ein Hinweis auf die Bedeutung der evangelischen Kirchenmusik. Ganz im Hintergrund des Kirchenraumes werden drei schwarz gekleidete Männer von zwei Bewaffneten aus der Kirche getrieben: Es handelt sich dabei um die „**Sakramentierer**“ Ulrich Zwingli (Zürich), Johannes Calvin (Genf) und Martin Butzer (Straßburg), die von Luther abweichende Auffassungen bezüglich der Abendmahlsfeier vertraten.

Unmittelbar vor dem großen Konfessionskrieg, dem sog. 30jährigen Krieg, der Europa verwüstete und die christlichen Kirchen in unserem Kontinent für Jahrhunderte in ein feindseliges Gegeneinander führte, zeigt dieses Bild etwas von dem Stolz, dem Anspruch und der Lebendigkeit der Kirche der Augsburgerischen Konfession in der Freien Reichsstadt Nürnberg. Interessant ist nicht nur die konfessionelle Polemik, die sich in diesem Bild findet. Von großer Bedeutung ist vor allem die lebendige Darstellung der vielseitigen Frömmigkeit und des gottesdienstlichen Lebens in der Lutherischen Kirche dieser Zeit: Die **Taufe** rückt für die Reformatoren in die Mitte des gottesdienstlichen Lebens. Die **Ohrenbeichte** ist noch selbstverständlich, ebenso das liturgische weiße Gewand, das über dem schwarzen Gewand getragen wurde. Zur **Abendmahlsfeier** mit Brot und Kelch werden alle eingeladen, die nach dem Katechismus von Dr. Martin Luther ihr Christsein leben. **Gesang und Musik** gehören dabei selbstverständlich dazu und machen den Reichtum lutherischen gottesdienstlichen Lebens aus. Noch ist es Aufgabe des Rates der Stadt, gegen **Ungläubige und Irrlehrer**, die nicht gemäß der Augsburgerischen Konfession lehren und glauben, vorzugehen und sie aus der Kirche zu weisen – notfalls mit polizeilicher Gewalt. Gott sei Dank, dass unsere Kirche inzwischen zu einem Ort des ökumenischen Miteinanders geworden ist, vor allem mit der katholischen Nachbargemeinde St. Karl Borromäus. Regelmäßig feiern wir ökumenische Gottesdienste miteinander und pflegen die Hoffnung auf weiteres Zusammenwachsen der Konfessionsfamilien.



19





1902 erfolgte westlich der Kirche ein Anbau, der für die Aufstellung der Orgel bestimmt war. Auf halber Höhe wurde eine **Orgelepore** eingezogen in Gestalt eines flachen Sandsteinbogens mit Maßwerkbrüstung und mittlerer, Kanzelartiger Ausbuchtung. Sie wird gestützt durch einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen, der auf einer Kugel mit dem Schriftband „halleluia“ steht. Die drei Seiten des Vorbaus zeigen Reliefs, die teilweise nach dem italienischen Bildhauer Luca della Robbia (1400–1482)

26 gestaltet sind: in der Mitte die hl. Cäcilia als Patronin der Kirchenmusik beim Orgelspiel, links und rechts singende Engel.

25 Die neue **Orgel** kam 1998 in die Kirche und ist ein Werk der Orgelbaufirma Eule in Bautzen. Entstanden ist sie nach dem historischen Vorbild einer der barocken Silbermann-Orgeln und hat 37 klingende Register. Sie stellt eine gelungene Ergänzung der Nürnberger Orgellandschaft dar, die durch die Internationale Orgelwoche Nürnberg (ION) großen Bekanntheitsgrad erlangt hat.





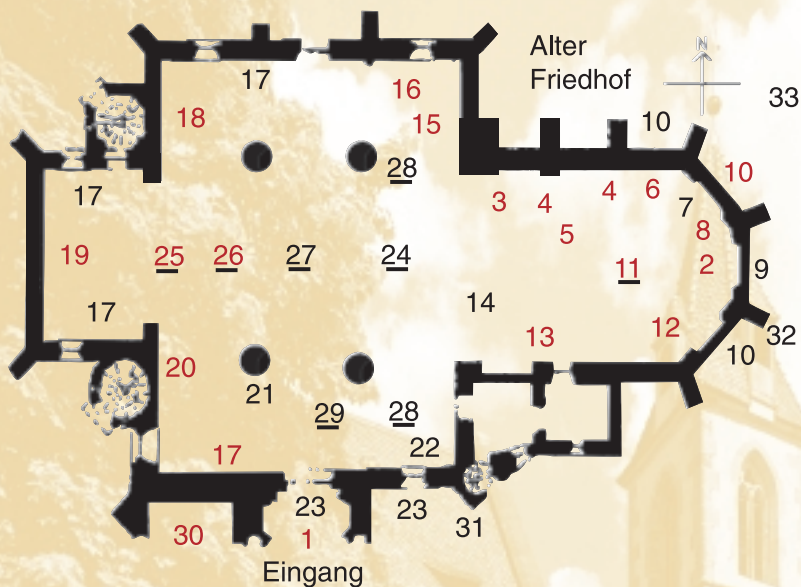
Historischer Friedhof, Nordwestansicht

Quellen: Johann Albert Spieß: Inventarium [und Register] über den Kirchen=Ornat zu Mögeldorf ... 1649 [nach 1649 fortgeführt] (Nürnberg, Landeskirchliches Archiv). - Pfarrbücher: Christoph Daniel Merz 1833; Johann Philipp Augustin Bachmann 1864; Friedrich Thiermann 1914/1915 (alle Nürnberg, Landeskirchliches Archiv). - Bauakten und weitere archivalische Unterlagen im Pfarramt St. Nikolaus und Ulrich, Nürnberg-Mögeldorf, und im Kirchenbauamt der Evang.-Luth. Gesamtkirchenverwaltung Nürnberg.

Literatur zur Kirche: Fritz Traugott Schulz: Wiederherstellung und Ausbau der Pfarrkirche in Mögeldorf bei Nürnberg. In: Die Denkmalpflege 4, 1902, S. 93-96. - Friedrich Thiermann: Eine schöne Kreuzigungsgruppe. In: Kirche und Kunst 4, 1913, S. 67-68. - Friedrich Thiermann: Kirche und Kunst. In: Kirche und Kunst 7, 1916, S. 121-123. - Friedrich August Nagel: Ausgrabungen am Chor der Jakobskirche zu Nürnberg und in der Kirche zu Mögeldorf. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 35, 1937, S. 142-145. - Kurt Pilz: Zwei Kelche aus Siebenbürgen in Nürnberger Kirchen. Ein Beitrag zur Geschichte der Exulanten in Nürnberg. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 33, 1964, S. 129-163. Ders.: Nachtrag Khevenhüllersche Kelchstiftung für Nürnberg-Mögeldorf (1654). In: Ebd. 40, 1971, S. 262-264. - Günther P. Fehring u. Anton Röss: Die Stadt Nürnberg. 2. Aufl., bearb. von Wilhelm Schwemmer, München 1977, unveränd. Nachdruck München 1982 (= Bayerische Kunstdenkmale, Kurzinventare, Bd. 10), S. 379-382. - Kurt Pilz: Die St.-Nikolaus und Ulrichskirche in Nürnberg-Mögeldorf. 2. Aufl. Nürnberg 1980 (1970). - Wolfgang Dietzfelbinger: Ein aufschlußreicher Fund. Zur Baugeschichte der Mögelder Kirche. In: Alt-Mögeldorf 32, 1984, H. 11, S. 15-21. - Die neue Orgel in Mögeldorf. Hrsg. vom Orgelausschuß der Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Nikolaus und St. Ulrich Nürnberg-Mögeldorf. Nürnberg o. J. (1998). - Philipp Rapold: Kirchenberg und Kirchenburg. Das Mögelder Kirchenwesen. In: Mögeldorf. Ein Streifzug durch die Jahrhunderte. Nürnberg 2000 (= Nürnberger Stadtteilbücher, Nr. 5), S. 138-155, bes. S. 138-146.

Text: Rüdiger Scholz M.A. (Baugeschichte und Kunstdenkmäler)
Dekan Dr. Hans Birkel (Grußwort und begleitende Texte)

Fotografie: Wüst-Foto (S. 8 o.), Gemeindearchiv (S. 5 u.l., S. 22 u.),
alle weiteren: Wolfgang Bouillon
Oberfränkischer Ansichtskartenverlag Bouillon, Bayreuth
2002



Rundgang:

- 1 Hauptportal, 1907 umgestaltet, im unteren Register des Tympanons Nikolausszene, 15. Jh.
- 2 Hochaltar, 1702 gestiftet
- 3 Kreuzigungsgruppe, Anfang 16. Jh.
- 4 Weihe- oder Apostelkreuze, 14. Jh.
- 5 Taufstein, 19. Jh.
- 6 Sakramentsnische, 15. Jh.
- 7 Christusfigur, 19. Jh.
- 8 Fresko Maria mit Kind und Heilige, um 1420
- 9 Christusfenster von Wolfgang Fries, 1960
- 10 Chorfenster mit Wappenscheiben (16. Jh.) und Rundscheibe Gnadenstuhl (um 1510/20), Maßwerkscheiben (19.Jh.)
- 11 Schlusssteine im Chorgewölbe, 15. Jh.
- 12 Gottvater, Ende 15. Jh.
- 13 Konsolfigur Pfr. Friedrich Lauter, 1902
- 14 Kanzel, 1715 gestiftet
- 15 Grabplatte und Stützfigur des Tischgrabes Ulrich Groland (+ 1407)
- 16 Totentafel der Oelhafen, 1759
- 17 Totenschilder der Nürnberger Patrizierfamilie Dietherr u. a. (17.-20. Jh.)
- 18 Epitaph Deichsler, Ende 15. Jh.
- 19 Überreichung des Augsburger Bekenntnisses, Gemälde von Andreas Herneisen, 1601
- 20 Epitaph Veit Holzschuher (+ 1580)
- 21 Orgelmodell 1998, nach dem Vorbild einer historischen Silbermannorgel
- 22 Vortragekreuz, um 1850, mit modern erneuertem Kreuzifixus
- 23 Glasmalereien, 19. Jh.
- 24 Schlusssteine im Langhaus, 1901/02
- 25 Orgel der Firma Eule, Bautzen, 1995-98, auf der Empore
- 26 Orgelempore mit Reliefs, 1902
- 27 Messingleuchter, um 1902
- 28 Luther und Melanchthon, Gemäldepaar von Fritz Thiermann, 1923, auf der Empore
- 29 Fragment des Grabsteins Erhard Rech (1. Hälfte 15. Jh./1902), auf der Empore

Kirche außen:

- 30 Ölbergnische mit Figuren, 1. Hälfte 15. Jh. und Ergänzungen 1907
- 31 Gefallendenkmal mit Kreuzigungsgruppe, 1919/20 von Max Heilmaier
- 32 Brustbild Christi, am Strebebefeiler, 14. Jh.
- 33 Kreuzigungsrelief, 15./16. Jh., in die Friedhofsmauer eingelassen

Objekte mit unterstrichenen Ziffern befinden sich auf der Empore bzw an der Decke.

Objekte mit roten Ziffern sind im Kirchenführer abgebildet, oder näher erläutert und neben dem Text vermerkt.